



Trotz Konjunkturkrise:

# Mittelstand will Mitarbeiter halten

## Wirtschaft

Meldungen aus dem  
Wirtschaftsleben

*Seiten 4/5*



## Gastbeitrag

Prof. Dr. Hüther: Mut zur  
Nachfrageunterstützung

*Seiten 6/7*



## Nahaufnahme

Aus der pfälzischen  
M+E-Industrie

*Seiten 8/9*



Foto: ©PIXELIO/bbroianigo



## Treppenwitz

Als vor einigen Tagen die Meldung veröffentlicht wurde, dass die Zahl der Aufstocker, also derjenigen, die zu ihrem Selbstverdienten noch Geld vom Staat hinzu bekommen, gestiegen sei, da kamen die üblichen Reaktionen schneller, als ein Pawlowscher Hund hätte sabbern können: „Immer mehr Menschen können von ihrem Lohn nicht mehr Leben“ war die skandalisierte Aussage von interessierter Seite, die auch prompt von einigen Medien übernommen wurde.

Doch: Gemach! Denn es lohnt sich hinter die Meldung zu schauen. Es ist nämlich mitnichten so, dass die zusätzlichen Aufstocker aus der Gruppe der Berufstätigen kommen. Sie kommen umgekehrt aus der Gruppe der zuvor Beschäftigungslosen. Und so verkehrt sich die vermeintliche Skandal-Meldung ganz schnell zu einer Erfolgsmeldung.

Denn was ist besser, als Menschen, die zuvor überhaupt nicht gearbeitet haben und ihren gesamten Lebensunterhalt vom Staat bezahlt bekommen haben, nunmehr zu einem Großteil von ihrer Hände Arbeit leben zu lassen – und eben nur noch einen kleinen Betrag aufzustocken? Raus aus der Arbeitslosigkeit, rein in die Arbeit – dieser Weg die Treppe hinauf führt in diesem Fall über die Stufe „Aufstocken“.

Auch im schnelllebigen Informationszeitalter sollte noch soviel Zeit vorhanden sein, sich auf eine solche Meldung in Ruhe einzustellen und sie zu hinterfragen. Die einfachsten Wahrheiten sind eben doch nicht immer die richtigen. Da kann dann auch schon mal einfach die Richtung, in der man auf einer Treppe unterwegs ist, den Unterschied ausmachen zwischen einer Erfolgsmeldung und einem Treppenwitz.

*Marcel Speker*

marcel.speker@pfalzmetall.de

### inhalt

#### **mittelstand**

**3** Für die Krise gerüstet

#### **wirtschaft**

**4/5** Meldungen aus dem Wirtschaftsleben

#### **gastbeitrag**

**6/7** Mut zur Nachfragestützung

#### **nahaufnahme**

**8/9**

#### **service: reisen**

**10** Was Reisende im neuen Jahr beachten müssen

#### **service: verbraucher**

**11** Wenn das Geschenk nicht gefällt

#### **grafik des monats**

**12** Budenzauber lockte Millionen

### impressum

Herausgeber: **PFALZMETALL**  
 Friedrich-Ebert-Straße 11–13, 67433 Neustadt  
 Internet: [www.pfalzmetall.de](http://www.pfalzmetall.de)  
 Redaktion: Marcel Speker (verantw.)  
 Gestaltung: Rainer Sauter  
 Anschrift der Redaktion:  
 FERRUM-Redaktion, Hindenburgstraße 32, 55118 Mainz,  
 Telefon 0 61 31/55 75 31, Fax 0 61 31/55 75 39  
 E-Mail: [ferrum@pfalzmetall.de](mailto:ferrum@pfalzmetall.de)  
 FERRUM erscheint monatlich.  
 Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.  
 Die zur Abwicklung des Vertriebs erforderlichen Daten werden nach den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes verwaltet.

Titelbild: Ergofit; ©PIXELIO/Matthias Balzer; IW Koeln; Keiper.

Verlag: Dr. Curt Haefner-Verlag GmbH,  
 Dischingerstraße 8, 69123 Heidelberg.  
 Druck: Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen.

## Industrieller Mittelstand

# Für die Krise gerüstet

Der industrielle Mittelstand wird sich dem Abwärtstrend der Wirtschaft nicht entziehen können. Immerhin sind die Unternehmen für den Abschwung gut gerüstet. Sie haben die vorangehende Schönwetterperiode genutzt, um sich für schlechtere Zeiten zu wappnen.

Das jüngste Mittelstandspanel des Bundesverbands der deutschen Industrie (BDI) zeichnet ein differenziertes Bild: Bei der zwischen September und November 2008 durchgeführten Befragung von 1.650 industriellen Mittelständlern bezeichnete die Hälfte der Unternehmen ihre Lage noch immer als gut oder sogar sehr gut. Weniger als ein Fünftel der Firmen beklagte schlechter laufende Geschäfte.

Bis zur Jahresmitte 2009 erwarten zwar viele eine Verschlechterung – mit einem Drittel positiv gestimmter Unternehmen bei knapp einem knappen Viertel Pessimisten überwiegt aber auch hier noch die Zuversicht. Bei den kleineren Betrieben kommt die derzeitige Konjunkturkrise offenbar später an. Immerhin hatte sich für ein Viertel der Unternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten die wirtschaftliche Lage im der Befragung vorangegangenen Halbjahr sogar noch verbessert, während dies nur für jedes siebte größere Unternehmen galt.

Dennoch zieht der Mittelstand zurzeit viele Register, um sicher durch den Sturm zu manövrieren:

**Marketing und Innovationen.** Gut jedes zweite Unternehmen vermarktet seine Produkte intensiver, weitere 13 Prozent wollen dies demnächst tun. Etwa die Hälfte der Firmen erschließt neue Absatzregionen, noch einmal 15 Prozent bereiten dies vor. Mit schon eingeführten neuen Produkten hoffen 46 Prozent der Industriebetriebe durch die Krise zu kommen. Weitere 15 Prozent planen, mit Innovationen in den Markt zu gehen.

**Preispolitik.** Gut vier von zehn Befragten setzen allerdings auch auf Preiserhöhungen, um die zuletzt gestiegenen Kosten zu überwälzen. Ob diese Strategie bei wegbrechenden Aufträgen noch aufgehen kann, wird sich bald zeigen. Immerhin ein Fünftel der Betriebe geht bereits in die Gegenrichtung und möchte über Preissenkungen jetzt oder in naher Zukunft Marktanteile gewinnen oder sichern – vier von zehn pessimistischen Unternehmen mussten ihre Produkte bereits billiger anbieten.

**Kosten.** Mehr als jeder zweite Mittelständler will die eingesetzten Materialien effektiver verwerten, fast ebenso viele wollen die Energieausbeute verbessern. Um sich bei den Personalkosten zu entlasten, hat die Hälfte der Unternehmen bereits Überstunden ab-



gebaut oder plant dies in naher Zukunft (Grafik). Vier von zehn Betrieben haben sich von Zeitarbeitnehmern getrennt oder haben es vor. Außerdem werden befristete Verträge nicht mehr verlängert und übertarifliche Leistungen gekürzt. Ihre Stammebelegschaften wollen die Industriebetriebe jedoch möglichst halten:

**Nur jedes sechste Unternehmen hat feste Stellen abgebaut oder plant, dies zu tun.**

Immerhin 38 Prozent der Betriebe suchen sogar noch Fachpersonal; einen generellen Einstellungsstopp gibt es nicht. Allzu frisch ist in Erinnerung, wie schwer geeignete Fachkräfte zu finden sind – darüber klagten 2008 noch acht von zehn Firmen.



Verbandsumfrage des IW in der M+E-Industrie:

## Ein schwieriges Jahr steht bevor

Der deutsche Konjunkturhimmel präsentiert sich derzeit überwiegend grau. Auch für die Metall- und Elektro-Industrie sind die Perspektiven recht trübe, wie die aktuelle Verbandsumfrage des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) zeigt. Immerhin gibt es in den einzelnen M+E-Branchen hier und da Lichtblicke. Zudem dürfte sich die Beschäftigung nicht allzu negativ entwickeln.

Quer durch die deutsche Wirtschaft hat sich die Stimmung im Laufe des vergangenen Jahres deutlich verschlechtert. Die M+E-Industrie macht da keine Ausnahme – alle neun vom IW Köln befragten Branchen berichten von einer ungünstigeren Geschäftslage als am Jahresende 2007. Auch das neue Jahr wird aufgrund der Finanzmarkt- und Konjunkturkrise alles andere als einfach. Sieben der neun befragten M+E-Verbände erwar-



Foto: ©PIXELIO

Wie sich das kommende Jahr konjunkturell entwickelt, bleibt höchst unsicher.

ten für ihre Unternehmen 2009 ein niedrigeres Produktions bzw. Umsatzniveau als im Jahr 2008. Zu den Ausnahmen gehört der Maschinen- und Anlagenbau, der wenigstens mit einer Stagnation rechnet. Allein die Elektrotechnik hält sogar leicht steigende Umsätze für wahrscheinlich.

Die unterm Strich eher düsteren Produktionsperspektiven schlagen sich auch in den Investitionsplänen nieder – sechs

der neun M+E-Sparten werden in diesem Jahr wohl weniger Geld in neue Maschinen und Anlagen stecken als 2008. Zwei Verbände stellen konstante Investitionsbudgets ihrer Firmen in Aussicht, die Automobilindustrie will sogar draufsatteln. Angesichts dieser insgesamt pessimistischen Einschätzungen fallen die Aussagen zur Beschäftigungsentwicklung vergleichsweise positiv aus: Von den neun befragten M+E-Verbänden sind sechs der Meinung, dass ihre Betriebe die Mitarbeiterzahl 2009 halten können. Nur drei befürchten einen Arbeitsplatzabbau.

Arbeitsmarkt:

### Antizyklisch



Der Arbeitsmarkt folgt der Konjunktur erst mit einigen Monaten Verzögerung. Daher können momentan noch die Früchte des Aufschwungs geerntet werden. Dieser kam zuletzt auch bei immer mehr Arbeitslosengeld-II-Empfängern an. Jahrelang hatte sich trotz Aufschwungs bei der Zahl

der Hartz-IV-Empfänger wenig getan. Zwischen September 2005 und September 2007 sank die Zahl der Arbeitslosengeld-I-Empfänger um über 600.000 oder fast 40 Prozent.

Die Zahl der ALG-II-Empfänger – Langzeitarbeitslose, Nichterwerbstätige und Aufstocker – hingegen verharrte nahezu unverändert bei knapp 5,2 Millionen. Seit Sommer 2008 hat sich jedoch etwas in diesem Problemfeld bewegt. Die Arbeitsmarktentwicklung war so gut und andauernd, dass auch die Zahl der Leistungsempfänger auf zuletzt 4,8 Millionen sank. Da viele ehemalige Hartz-IV-Empfänger und Aufstocker überdurchschnittlich häufig einfache Tätigkeiten ausüben, sind diese Jobs im Abschwung allerdings auch in besonderem Maße gefährdet.

Arbeitgeber fordern:

### Renten-Beiträge runter!

Die gesetzliche Rentenversicherung hat zum Jahreswechsel rund 16 Milliarden Euro Reserven aufgewiesen. Der Rentenbericht der Bundesregierung geht davon aus, dass diese Reserve bis zum Ende 2012 auf 27 Milliarden Euro anwachsen wird. Die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) fordert angesichts der vollen Rentenkassen eine Senkung des Beitrags von 19,9 auf 19,6 Prozent. Dies würde eine jährliche Entlastung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern um 2,5 Milliarden Euro bedeuten.

Foto: ©PIXELIO/Matthias Balzer

## Neue Abgeltungssteuer

Die neue Abgeltungssteuer gilt seit dem 1. Januar 2009. Doch wen betrifft sie überhaupt? – Jeden, der pro Jahr mehr als 801 Euro an Kapitaleinkünften hat. Dazu zählen sowohl Zinsen, als auch Dividenden und Kursgewinne. Bisher mussten diese in der Steuererklärung angegeben werden. Von nun an wird eine Pauschalbesteuerung von 25 % plus Solidaritätszuschlag und ggf. Kirchensteuer direkt von der Bank an das Finanzamt abgeführt.

### Elterngeld:

## Väter aus Rheinland-Pfalz wickeln weniger

Foto: ©PIXELIO/Dirk Schelpe



Kaum auf der Welt, ist es schon ein Renner: Das Elterngeld. Seit der Einführung Anfang 2007 haben es mehr als 650.000 frischgebackene Mütter, aber auch – für viele überraschend – gut 100.000 Väter in Anspruch genommen. Besonders häufig widmen sich die Männer in Berlin und Bayern ihren Babys. Vorletzter dieser Statistik ist Rheinland-Pfalz. In gerade einmal 13,3 % aller Familien des Landes, die Elterngeld beantragt haben, nahmen auch die Väter Elternzeit. Der deutschlandweite Durchschnitt liegt bei 15,4 %. Berlin und Bayern führen mit 19,5 und 19,3 %. Richtig aus dem Rahmen fällt mit 6,9 % übrigens nur das Schlusslicht: Das Saarland.



Ordnungspolitischer Einspruch von Prof. Dr. Michael Hüther

## Mut zur Nachfragestützung

**D**ie Rezession hat uns fest im Griff. Die jüngsten Daten setzen fort, was wir seit geraumer Zeit erleben: Die Nachfrage bricht weltweit ein, bei allen Differenzierungen ist davon keine unserer Exportbranchen ausgenommen. Im Oktober ist die Erzeugung im produzierenden Gewerbe gegenüber dem Vormonat – bereinigt um saisonale Besonderheiten – mit 2,1 Prozent geschrumpft, nachdem sie im September bereits um 3,3 Prozent gesunken war. Die Hauptlast tragen Vorleistungs- und Investitionsgüterhersteller, deutlich abgemildert leiden auch die Produzenten von Konsumgütern.

### Keine Panik

Niemand bestreitet auch, dass wir in einer keynesianischen Situation sind. Dagegen wird die Einschätzung der weiteren Entwicklung ebenso kontrovers diskutiert wie die Frage der richtigen Remedur. Beides ist angesichts der Schärfe der

bisherigen Entwicklung, der Unklarheit ihrer Tiefe und Dauer wohl unvermeidbar. Allerdings sollte man bei den Prognosen mehr als sonst den Vorbehalt begrenzter Möglichkeiten artikulieren und bei der Vorstellung extremer Varianten mit Bedacht vorgehen. Auch der Ökonom muss sich seiner Rolle im öffentlichen Raum bewusst sein.

Gegen eine Panikstimmung, die Untergangphantasien ins Unendliche steigern lässt, sprechen zudem einige Argumente. Die Herbstumfrage des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln wie die Mittelstandserhebung des BDI offenbaren bei allen negativen Tendenzen auch die im Aufschwung gewonnene Robustheit unserer Unternehmen. Die sinkenden Inflationsraten gewähren in der vor uns liegenden Anpassungsphase zweifach Entlastung, und zwar sowohl für die Kostenseite der Betriebe wie auch die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte.



Quelle: IW Köln.

Doch dieser Trost bleibt zu schwach, als dass man auf eine Selbstheilung der wirtschaftlichen Entwicklung setzen könnte. Insoweit treffen sich die meisten Ökonomen noch in der grundsätzlichen Feststellung, dass keynesianisch zu reagieren sei. Dabei hilft die Aussicht auf eine internationale Synchronisierung entsprechender Maßnahmen. Die Gefahr von Sickerverlusten, die bei nationalen Alleingängen gerade für Volkswirtschaften mit hohem Offenheitsgrad unvermeidbar sind, kann so substantiell vermindert werden. Dies bietet eine historisch einmalige Chance.

### Binnenwirtschaft stärken

Ob diese Chance letztlich ergriffen werden kann, hängt nicht nur vom guten Willen ab, sondern ebenso von der konkreten Ausgestaltung der Instrumente. Kein Staat kann den weg brechenden Export kompensieren. Versuchen jedoch alle, die binnenwirtschaftlichen Kräfte zu stärken, so kann es gelingen, die über den Export laufende Übertragung der Rezession zu beenden. Damit wird die Ne-





belwand gelichtet, die vor der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung steht und vor allem die Unternehmen gegenwärtig zur Vollbremsung veranlasst.

Die deutschen Unternehmen sehen das größte Risiko infolge der Finanzkrise in der Konsumschwäche. Neben dem Export würde mit dem privaten Verbrauch die zweite Antriebskraft unserer Volkswirtschaft ins Wanken geraten. Doch soweit muss es nicht kommen. Die Wirtschaftsforschung zeigt, dass finanzpolitische Kompensationsstrategien wirken. Deren Effektivität ist umso höher, je größer und transparenter die Hebelwirkung ist. Dies erfordert substantielle Maßnahmen, die nicht darauf zielen, eine Entwicklung zu drehen, sondern eine Bewegungsrichtung zu stärken.

### Weg mit dem Soli!

Der private Verbrauch war die einzige Nachfragekategorie, die im 3. Quartal zum Bruttoinlandsprodukt real einen positiven Beitrag geleistet hat. Der laufend geringere Kaufkraftentzug, täglich sichtbar an den Tankstellen, dürfte die positive Entwicklung der Konsumklimas von September auf Oktober erklären. Die für das kommende Jahr vereinbarten Tariflohnsteigerungen von durchschnittlich rund 3,5 Prozent werden in hohem Maße real wirksam sein. Hier anzusetzen dürfte deshalb nachfragepolitisch die größte Wirkung entfalten.

Um das zu erreichen, muss man mehr tun, als ein Strohfeuer entzünden, dessen Impulswirkung aller Erfahrung nach zu vernachlässigen ist. Konsumschecks scheiden deshalb aus. Neben der Abschaffung des Soli ist eine nachhaltige Senkung der Einkommensteuer, wegen der hohen Progression vor allem im unteren Tarifbereich, das gebotene Mittel. Sie ist zugleich verteilungspolitisch attraktiv. Es muss um die Steuerzahler gehen, die als Leistungsträger herausragen und deren Lohnsteigerungen durch die kalte Progression nicht unerheblich an den Staat fließen.

Daneben ist es sinnvoll, umsetzungsreife Infrastrukturprojekte vorzuziehen. Doch größere Summen lassen sich nur

mit Verschwendung und Fehlnutzung von Steuergeldern realisieren. Zudem geht es jetzt nicht darum, ein Förderprogramm für die Bauwirtschaft zu inszenieren. Dies spricht auch gegen den Vorschlag, nun massiv Schulen und Hochschulen mit Baugeld auszustatten. Dabei schreckt die Erfahrung ab, dass von dem Bundesprogramm für den Ausbau von Ganztagschulen aus dem Jahr 2004 noch heute in erheblichem Umfang Mittel nicht abgerufen sind.

### Infrastrukturprojekte vorziehen!

Die Entscheidung für Steuersenkungen von 25 Mrd. Euro wird der Politik

nicht leicht fallen, zumal nach dem das Verfassungsgericht mit seinem Urteil zur Pendlerpauschale 5 Mrd. Euro Rückstellungen für 2007 und 2008 veranlasst hat. Die Rückgabe von unrechtmäßig erhobenen Steuereinnahmen ist indes noch kein Konjunkturprogramm.

Und die gesamtwirtschaftliche Lage ist bedrohlich. Zu bedenken ist auch, dass sich so das Sammelsurium von Einzelwünschen abschmettern ließe. Schließlich würde die Geldpolitik entlastet, die mit ihrem jetzt richtigen Kurs bei zu langer Dauer Gefahr läuft, die Ursache der nächsten Krise zu werden.



### Prof. Dr. Michael Hüther

Prof. Dr. Michael Hüther ist Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln. Das Handelsblatt veröffentlicht regelmäßig seine Ordnungspolitischen Einsprüche. Diesen Einspruch hat die Zeitung am 12. Dezember 2008 veröffentlicht. Wir dürfen ihn mit freundlicher Genehmigung des

Handelsblattes in der ferrum abdrucken.

Sie können Prof. Dr. Hüther live erleben. Am 10. Februar 2009 spricht er bei den Bad Dürkheimer Gesprächen in der Salinenhalle in Bad Dürkheim zum Thema: „Hat die Marktwirtschaft versagt?“

Besonders sparsamer Mercedes aus Wörth im Praxistest

## Econic trägt den Blauen Umweltengel



Foto: Mercedes

Seit nunmehr zehn Jahren wird der Mercedes-Benz Econic im Daimler Werk Wörth produziert. Mehr als 1500 Exemplare wurden im vergangenen Jahr produziert. Neu ist jedoch der Econic NGT (Natural Gas Technology) als Sattelzugmaschine. Das erste Fahrzeug ist nun bei Kaiser's Tengelmann in Viersen/NRW im Testeinsatz.

**E**s gibt nach Angaben des Herstellers gute Gründe, Güter im Mercedes-Benz Econic NGT zu transportieren: Weniger Kraftstoffkosten und Emissionen, die bis zu 40% unterhalb eines vergleichbaren Dieselfahrzeugs liegen, dadurch hervorragende Umweltfreundlichkeit – und dies erstmals in Kombination mit einer Sattelzugmaschine wie sie im Lebensmittelhandel und Verteilerverkehr eingesetzt wird. Die Kaiser's Tengelmann Zentrale in Viersen hat sich daher für einen Test dieses innovativen Fahrzeugtyps entschieden.

Der Truck erfüllt die strenge Abgasregelung EEV (Enhanced Environmentally friendly Vehicle) und ist damit ein „besonders umwelt-freundliches Fahrzeug“, das sogar den Blauen Umweltengel tragen darf. Auch die Abgasstufe Euro 5, die ab Herbst 2009 in Kraft tritt, wird erfüllt, so dass er die grüne Plakette für freie Fahrt in Umweltzonen erhält. Bei Betankung mit Biogas fährt der Econic NGT außerdem CO<sub>2</sub>-neutral.

Entsprechend ist nicht nur die Econic-Zugmaschine besonders umweltfreundlich, dies gilt auch für den City-Sattelaufleger der Firma Lamberet-Bodden, der mit einer Frigoblock-Transportkältemaschine HK25 SL ausgerüstet ist. Die Energieversorgung dieses Aggregats erfolgt elektrisch durch einen Frigoblock-Generator, der direkt von der Motorkurbelwelle des Econic angetrieben wird. Diese Antriebsart senkt den Kraftstoffverbrauch gegenüber einer Kältemaschine mit integriertem Dieselmotor um ca. 50% und ist daher nicht nur umweltfreundlich, sondern zugleich auch wirtschaftlich.

Das Einsatzgebiet des Mercedes-Benz Econic ist vor allem die Stadt. Dafür prädestiniert ihn sein einmaliges Niederflerkonzept mit tiefer Fahrerhauskabine und hervorragendem Überblick durch die Panorama-Frontscheibe. Während die niedrige Fahrerhauskabine zur herausragenden Ergonomie des Econic beiträgt, sorgt die gute Übersichtlichkeit dafür, dass Fußgänger und Radfahrer gut sichtbar sind. Der Erdgasmotor M 906 LAG des Econic NGT leistet aus 6,88 Liter Hubraum 205 kW (279 PS). Die Kraftübertragung übernimmt ein Sechsgang-Automatik-Getriebe von Allison. Erdgas verbrennt dank seiner hohen Oktanzahl wesentlich „weicher“ als Diesel. Daher sind die Fahrzeuge wesentlich leiser als bei Antrieb mit Diesel-Motor. Weiter verbrennt Erdgas nahezu rückstandsfrei – bis zu 99 Prozent weniger Rußpartikel als bei Diesel bleiben übrig. Da Erdgas in Deutschland mit 80 Prozent weniger als dem üblichen Mineralölsteuersatz belastet wird sind die Kraftstoffkosten um bis zu 40% niedriger.



Ein 4,7 Millionen-Euro teures Bekenntnis zum Standort

## Keiper stanzt jetzt mit 1.200 Tonnen Presskraft

Ein klares Bekenntnis zum Standort Deutschland: Der Automobilzulieferer Keiper GmbH & Co. KG, Kaiserslautern nahm im Dezember 2008 eine neue, elektronisch gesteuerte Hochleistungspressen in Betrieb. Der Gigant mit der Presskraft von 1.200 Tonnen stanzt im Keiper Werk Rockenhausen Schienenprofile für täglich 20.000 Sitzschienen.

**F**ertig montiert sorgen sie im Fahrzeugsitz für die Längseinstellung. „Mit der Investition von 4,7 Millionen Euro bauen wir unsere Leistungsfähigkeit für hoch qualifizierte Produktionsumfänge am Standort Deutschland konsequent aus“, unterstrich Frank Jourdan, Keiper Geschäftsführer, bei der offiziellen Einweihung der Presse am 2. Dezember 2008.

Mit der Entwicklung und Produktion von Komponenten und Strukturen für Fahrzeugsitze sowie mit Entwicklungsdienstleistungen erzielte der global aktive Automobilzulieferer Keiper GmbH & Co. KG, Kaiserslautern, im Jahr 2007 einen Gesamtumsatz von 915,6 Millionen Euro (Vorjahr: 931,6). Für 2008 rechnet das Unternehmen, das aktuell rund 6.800 Mitarbeiter in zehn Nationen beschäftigt, mit einem Jahresumsatz von rund 876 Millionen Euro.

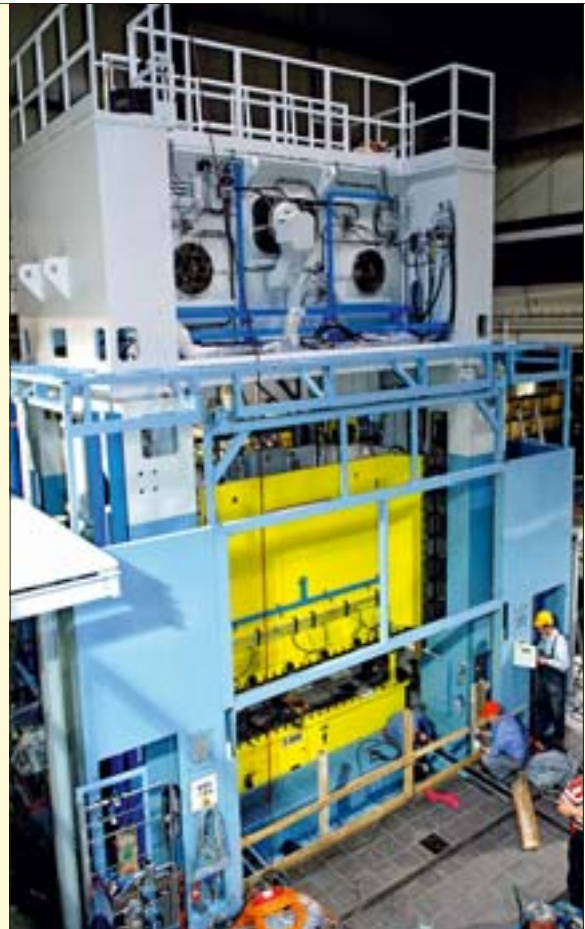


Foto: Keiper/Wortwerkstatt

## Lindt-Schokolade fährt mit psb-Intralogistic

**N**ur neun Monate nach der Auftragserteilung konnte der Pirmasenser Intralogistic-Profi psb an Lindt & Sprüngli ein vollautomatisches Lager für die Produktion in Kilchberg / Zürich übergeben.

Das neue System ist wesentlicher Bestandteil der innerbetrieblichen Logistikkette zwischen Produktion und Konfektionierung.

Die besondere Herausforderung bestand in der Integration der neuen Technik in das historische Gebäude.

Lindt & Sprüngli ist eine internationale Firmengruppe und führendes Unternehmen für Premium-Schokoladen.

Die Firmengeschichte reicht 1845 zurück. 2007 wurden ca. 2,9 Mrd CHF umgesetzt.



Foto: psb



## Neue Zoll- und Verkehrsbestimmungen im Ausland

# Was Reisende im neuen Jahr beachten müssen

**Mit dem Jahreswechsel gibt es für Auslandsreisende einige Neuerungen zu beachten, damit im Urlaub keine Überraschungen warten. Reisende in die Slowakei haben es durch die dortige Euro-Einführung ab dem 1. Januar 2009 deutlich leichter. Der Umtausch in die Landeswährung entfällt und auch Wechselkursverluste müssen nicht mehr in Kauf genommen werden.**

**S**lowakei-Urlauber, die noch die alte Landeswährung zu Hause haben, sollten laut ADAC diese rechtzeitig umtauschen, bei deutschen Banken ist dies nur bis 31. Dezember 2008 möglich. Auch in der Türkei gibt es 2009 neue Geldscheine und Münzen. Die neue Türkische Lira bleibt im Wert gleich und entspricht rund 52 Cent.

Neben der Währung ändern sich 2009 in der Slowakei auch einige Verkehrsregeln. Die bisherige Verpflichtung, während der Winterzeit von Mitte Oktober bis Mitte März tagsüber mit Licht zu fahren, wird auf eine Ganzjahreslichtpflicht ausgeweitet. Lichtmuffeln droht dann ein

Bußgeld von bis zu 135 Euro. Ab dem 1. Februar ändern sich unter anderem noch folgende Verkehrsbestimmungen: Innerhalb geschlossener Ortschaften darf dann statt 60 km/h nur noch 50 km/h gefahren werden. Auf Stadtautobahnen wird das Tempolimit von 80 km/h auf 90 km/h angehoben. Mobiltelefonieren am Steuer wird verboten und mit einer Geldbuße von 135 Euro bestraft.

Für Autoreisende nach Slowenien ist auch für das neue Jahr noch keine Kurzzeit-Vignette in Sicht. Nach Angaben des slowenischen Verkehrsministers ist mit Vorschlägen für eine neue Staffelung der

Vignetten nicht vor Mitte 2009 zu rechnen. Bisher stehen Autofahrern nur eine Halbjahres- und eine Jahresvignette zum Preis von 35 beziehungsweise 55 Euro zur Auswahl.

Deutsche Urlauber dürfen ab dem neuen Jahr aus Polen, der Slowakei und Ungarn statt bisher 200 Zigaretten 800 Stück zollfrei einführen. Damit endet für diese Länder die Übergangsregelung, die seit ihrem Beitritt zur Europäischen Union galt. Für die EU-Staaten Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen und Rumänien bleibt die Einfuhr auf 200 Stück beschränkt.



Fotos: ADAC



Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz informiert über Umtausch und Reklamationsrechte

## Wenn das Geschenk nicht gefällt

Lust am Kaufen und Freude am Schenken kann schnell ins Gegenteil umschlagen, wenn das Geschenk nicht gefällt oder Mängel hat. Dann heißt es, zurück ins Geschäft und umtauschen oder reklamieren. Wissen Sie, welche Ansprüche Sie als Kunde haben? Die Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz e.V. gibt Tipps, die Sie beachten sollten, damit es nach Weihnachten keine Probleme gibt.

**N**ach wie vor ist die irriige Meinung weit verbreitet, einwandfreie Ware kann ohne Angabe von Gründen innerhalb von ein oder zwei Wochen umgetauscht werden. Darauf haben Sie aber keinen Anspruch. Wenn Sie unsicher sind, ob das ausgewählte Geschenk auch gefällt, dann lassen Sie sich vom Verkäufer schriftlich zusichern, dass Sie die Ware gegen Geldrückgabe innerhalb einer bestimmten Frist zurückgeben können.

Was tun, wenn das Geschenk schon vor der ersten Benutzung defekt ist? Verkäufer müssen ab dem Zeitpunkt der Übergabe grundsätzlich zwei Jahre für die Mängelfreiheit von Produkten einstehen. Ist die Ware mangelhaft, haben Sie zunächst die Wahl zwischen Reparatur oder Ersatzlieferung. Außerdem dürfen Händler beim Umtausch defekter Geräte keine Nutzungsentschädigung verlangen. Verbraucher, denen beim Austausch eines fehlerhaften Produktes eine Nutzungsentschädigung in Rechnung gestellt wird, können dies ablehnen und sollten die Verbraucherzentrale hierüber informieren.

Haben Sie Ihre Geschenke im Versandhandel, telefonisch oder über Internet bestellt, können Sie Ihren Kaufvertrag in der Regel innerhalb von zwei Wochen nach Erhalt der Ware ohne Angabe von Gründen widerrufen. Neben diesen so genannten Fernabsatzverträgen können auch Haustürgeschäfte innerhalb dieser Frist widerrufen werden.

Foto: Speker



Falsch geschenkt? – Was beim Umtausch beachtet werden muss.



# Grafik des Monats



## Weihnachtsmärkte:

# Budenzauber lockte Millionen

Der Duft von Glühwein und gebrannten Mandeln sowie die vorweihnachtliche Stimmung lockten auch im vergangenen Monat wieder Millionen Besucher auf die hiesigen Weihnachtsmärkte. Allein auf die Märkte in Köln, Dortmund, Frankfurt und zehn weiteren Innenstädten strömten mehr als 30 Millionen Menschen. Die Besucherzahlen überstiegen fast überall sogar die Einwohnerzahl, in Erfurt gar um das Zehnfache. In Köln kam jeder fünfte der 4 Millionen Weihnachtsmarktgäste aus dem Ausland – die meisten aus den Niederlanden.